

Spannberger Zeitung.

Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.
Fernsprecher Nr. 127

Ernstprecher Nr. 12

Drahtanschrift: Zeitung

Ergebnis wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat **0.90** **RM.** frei
im Hause, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
„Der heitere Haushalt“, „Unterhaltsungsbeilage“. — Durch die Pofaanstalten
bezogen **1.20** **RM.** Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadensverlust geleistet.

Die Münzamt-Anzeigen-Belle kostet bei 46 mm Spaltbreite 4 Reichspfennig
ermäßigte Grundpreise nach Preissliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textil beträgt bei 90 mm Spaltbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1936 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigeannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. IV 500

ঠ.ঃ খ। IV 500

Frud und

Sonntag den 9. Mai 193

30. Jahrgang

Deutschland in tiefer Trauer

Die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“

Das deutsche Volk ist in der Nacht zum Freitag von einem furchtbaren Unglüd heimgesucht worden. Das Meistein der deutschen Luftschiffbaute, unter stolzer Lust der Hindenburg, ist nach glücklicher Überquerung des gesamten Ozeans an seiner ersten diesjährigen Nordwestfahrt bei der Landung in Dakar durch Feuer zerstört worden. Nach den bisherigen Mel-
dungen haben 33 Personen den Tod gefunden und zwar
wann der Besatzung und 16 Passagiere. Als Über-
lebende wurden 64 Personen gerettet, unter ihnen al-
lerdings einige mit schweren Verletzungen. Geborgene wurden
allein 26 Leichen, die aber zumeist bis zur Unkennt-
lichkeit verbrannt sind. Unter den Geretteten befinden sich
Luftschiffpioniere Lehmann und Brüggen.

Die tiefer Erstörung hat das deutsche Volk und die ganze Welt die Nachricht von der Zerstörung ausführlich Kenntnis genommen. Die deutsche Luftfahrt, die bisher so unvergleichlich und einzigartige Erfolge in der Erschließung des Lustraumes im Süd- und Nordatlantik erreicht hatte, ist nun auch nicht von einem Unglück verschont geblieben, Unglück, von dem die Luftfahrt der anderen Länder den letzten Jahrzehnten wiederholt betroffen worden. Die deutschen Zeppeline haben jahrelang ohne störende Unfälle mit äußerster Pünktlichkeit ihren Flug nach Südamerika durchgeführt. Mit unvergesslicher Treuegültigkeit hat das Luftschiff Hindenburg in vergangenen Jahr zehntausend den Atlantischen

mit vergleichbarer Jagd auf dem Südpol. Nach Nordamerika überquert und damit einer
ähnlichen Passagierverkehr erschlossen. Ständig wuchs
der Reiz zu unerhörten Luftschiffen und seinen
Führern Leistungen die Bewunderung der ganzen Welt
auslösen. Das wiederhergestellte junge deutsche Volk und
seine Luftfahrtionäre werden sich auch durch
Zeitsatzzuschlag nicht entmutigen lassen. Das Werk
des Zeppelin kann zwar einmal einen Schiffs-
zusammenbruch erleiden, aber es wird dennoch fest und unerschütterlich.
Zeppelins Werk steht im Zeichen deutscher
Herrlichkeit. Die Zeppelindie ist so stark, daß sie ein Un-
ternehmen jedes Verkehrsmittel treffen kann, ganz von sich
zu trennen und zu überwinden wird. Schon geht in der Werft in Fried-
richshafen das Schwesterschiff der „Hindenburg“ seiner
Ausbildung entgegen. Es wird die Tradition des nun
als „Hindenburg“ fortzuführen und die Flagge des
deutschen Reiches als Kürschners, kleines und deutscher Zähigkeit über die Welt
zu machen.

Der Hergang des Unglüds

5. Mai 1936 startete das Luftschiff „Hindenburg“ ersten Nordamerikafahrt. Am 6. Mai 1937 hatte erste diesjährige Fahrt nach Lakehurst die Überfahrt verließ vollkommen programmiert. Bord befanden sich 39 Fahrgäste und eine Flugzeugschwein auf 16 Mann verstärkte Mannschaft. Die Führung hatte Kapitän Brus, während Kapitän sich zur Beratung des Schiffskommandos befand. Eine hunderttausendflügige Menschenmenge grüßte in New York das Luftschiff, als es erst diesem Jahre über den Wolkenstränen der Welt flog. Die Sirenen der Dampfer auf dem Hudson grüßten das Luftschiff, dessen pünktliche Fahrt die Bewunderung Amerikas erregt hatten. Leider wurde es kurz nach 4 Uhr nachmittags gesichtet, auch über das Landungsfeld hinweg, doch entzog sich die Schiffssleitung, die Landung noch hinaus. „Hindenburg“ nahm darauf kurs nach der Kreuzfahrt in der Nähe des Atlantischen Ozeans, die ganze Serie von Gewittern aus dem Südwesten auf. Die Unwetterfronten näherten sich dem Schiff, so daß sich die Schiffssleitung erst bei Sonnenuntergang, als die Wetterlage sich beruhigt hatte, zur Entscheidung fasste. Leichter Regen ging nieder, als der Himmel kam und zur Landung ansetzte. Man ganz deutlich, wie die Schiffssleitung das Echo suchte, um die genaue Höhe zu ermitteln. Fahrtvorbereiter Luftschiffführer, Commodore Rosenblatt, stand auf dem Achtermast und die Mannschaften entließen noch die Aufmerksamkeit seiner Unaubunnen altertümlichen Heraus. Die Uhr zeigte genau nach 7 Uhr (0200 Uhr MEZ.). Die Landung bestand aus 90 Matrosen, und 110 Zivilisten in Bereitschaft. Innerer tiefer kam das Schiff halbtausen füllten, die Mannschaften packten zu. wurde das noch etwa 20 Meter über dem Achtermasten. Alles schien in bester Ordnung, nur das „Hindenburg“ wurde vom Wind langsam etwas



Das brennende Luftschiff

Erstes Funkbild aus Lakehurst

Weltbild (M)

die Kraft, mir zu sagen, daß wohl ein Witz das Lustigste
getroffen hätte.“

Ein Augenzeuge berichtet

Der am Schauplatz des Unglücks weilende Berichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros übermittelte folgenden Drahtbericht: Ich war selbst Augenzeuge der unschabaren Katastrophe des 23. „Hindenburg“. Ich war mit einigen deutschen und amerikanischen Freunden im Kraftwagen nach Lakehurst unterwegs, als wir gegen 18 Uhr New Yorker Zeit bei unfreundlichem und von wiederholtem Blasphemie begleiteten Wetter den deutschen Luftriesen in gleicher Fahrtrichtung, wie wir sie einhielten, etwa in Höhe der atlantischen Küste sahen fahren. Das Luftschiff ent schwand dann aber unseren Blicken, um erst wieder am Horizont aufzutauuchen, als unser Kraftwagen in Lakehurst eintraf.

Nach etwa dreiviertelstündigem strömenden Regen
es war dabei sehr schwül — erstickt das Lusthüpf aus
südöstlicher Richtung kommend und trat gegen 19.10 Uhr
Anstalten zur Wiederholung. Tödlich immer noch schwer ver-
hängt Himmel schien trocken. Windstille eingetreten zu
sein. Zweimal ließ 23. „Hindenburg“ Wasserballast ab,
und dann fielen aus der Bordertreppe nacheinander zwei
Landungsäste zur Erde.

Alles nahm einen ordnungsmäßigen Verlauf, und man hatte den Eindruck eines geradezu vorbildlich ausgeführten Landungsmanövers. Um 19.23 Uhr aber schoß plötzlich aus vielleicht mittlerer Höhe des Hinterschiffes eine Stichflamme heraus. Darauf folgte ein dumpfer Knall. In Bruchteilen einer Sekunde war das Hinterschiff in ein einziges Flammenmeer verwandelt, und die Feuergarde erschäfte sofort auch das ganze Schiff, das langsam zu Boden sank und ausbrannte.

Ich selbst befand mich etwa 150 Meter vom Untermaß entfernt. Die Flughöhe des Luftschiffes, das mit abgeschalteten Motoren fuhr, dürfte im Augenblick der Katastrophe 50 bis 75 Meter betragen haben.

Ausrichtige Teilnahme Amerikas

Die New-Yorker Bevölkerung hat die Nachricht vom Absturz des Schiffes mit größter Bestürzung und größter Anteilnahme aufgenommen. Ueberall in den Straßen stehen Gruppen von Menschen, die das durchbare Unglück erregt ängstern und als unsäglich bezeichnen. Die Zeitungen kommen laufend mit Sonderausgaben heraus, die den Händlern förmlich aus der Hand gerissen werden. In allen Berichten wird durchweg auf die staunenswerte Pünktlichkeit und die Sicherheit hingewiesen, mit der das Lustschiff sowohl über dem Sild- wie über dem Nord-Atlantik seit Jahr und Tag seinen Dienst versah.

Die Rundfunkprogramme sämtlicher Sender wurden in den Abendstunden dauernd unterbrochen, um den Hörern die neuesten Nachrichten aus Lübeck mitzuteilen und durch Belauung der Namen weiterer Getöteter die Familien der Fahrgäste neue Hoffnung schöpfen zu lassen. Trotz der vorigerichteten Stunde fuhren Tausende von Kraftwagen zur Unfallstätte, so daß innerhalb von zwei Stunden sämtliche Infahrtsstraßen nach Lübeck verstopft waren. Die Trauer und das Bedauern weiter Kreise der Bevölkerung sind tief und aufrichtig, denn das Lustschiff „Lüdensburg“ galt nicht nur als ein technisches Wunder, sondern auch als Botschafter der Verständigung.

Spangenberg, den 8. Mai 1937.

Lob der Mutter

Wenn wir diesen Sonntag zum Ehrentag der Mutter erheben, sieben wir auch zu Gott, daß er der Mutter edlen Segen und ein langes Leben schenken möge. Das siebliche Bild, das der Christenwelt begegnet, ist Maria mit dem Kind. Dieses wundersame Bildnis der edelsten Mutter auf Erden hat immer und immer wieder die Münster zu Madonnenbildern begeistert, aus denen die Freiheit und erhaben Lieblichkeit der Muttergottes uns entgegenreicht. Wahrer Gottesglauben, edle Frömmigkeit gedenkt am Ende des Schicksals der Familie, gebüttet von einer liebenden Mutter und Gattin, die tagtäglich Gottes Segen auf die Ohren herabstellt. Paul Gerhardi hat es in einem Kirchenlied einmal klar ausgesprochen:

Wie schön ist's doch, Herr Jesu Christ,
Im Stande, da dein Segen ist,
Im Stande heißt' ger Ebel!

In dem gleichen Lobgesang steht er die höchste Bekennung des Weibes in der Mutterchaft:

Das Weib gleicht einem Reben,
Der seine Trauben trägt und nährt
Und sich je mehr und mehr vermehrt
Mitt Früchten, die da leben!

Eine gute Mutter jedoch sorgt dafür, daß die holden Freuden ihrer Mutterchaft unter den Gnadenonne Gottes aufwachsen, das ihren Kindern als ewiger Halt im Leben aufstehen, ein starker Glaube mitgegeben werde. J. B.

Der Himmelfahrtstag brachte auch unserem Bergdörfern wieder lebhafte Verkehr. Trotz einiger Regenschauern war es ein schöner Wanderstag und so konnte man dann auch in den Morgenstunden die Himmelfahrtswanderer anrücken sehen, zu Fuß, per Rad und mit sonstigen Fahrzeugen. Es erfüllt uns immer wieder mit Stolz, wenn wir feststellen können, wie gern der Wanderstag nach Spangenberg gerichtet wird. — Aber auch die Spangenberger selbst liegen sich zum großen Teil nicht ab, alle eine Wanderung zu unternehmen. Neben vielen Gruppen und Gruppen war auch der Turnverein mit seinen Anhängern unterwegs, um der herlichen Natur zu jubilieren und ein fröhliches Picknick unter grünenden Bäumen zu halten. Dass dabei auch mal am Rand des Gläschens "genippt" wurde, gehört wohl mit zu einer richtigen Himmelfahrtspartie. — Es war ein schöner und sorgenfreier Tag, an dem sich alle wieder neue Schaffenskraft aus den Wundern der Natur schöpfen konnten.

Hohes Alter. Wie wir erst nachträglich erfahren, vollendete am 1. Mai Frau Martha Sieber geb. Käfer im 80. Lebensjahr. Die hochbetagte Frau nimmt noch regen Anteil an allen Geschehnissen unserer Zeit. Wir schließen uns den inzwischen eingelaufenen Gratulationen an und wünschen ihr noch viele frohe Jahre.

Ein Erinnerungstag. Der heutige 8. Mai ist für unsere Stadt ein Erinnerungstag besonderer Art. Vor 37 Jahren, im Jahre 1900, ging am Nachmittag ein sichtbarer Wolkenbruch über die Gemarkung der Stadt und die Gemarkungen der nächsten umliegenden Ortschaften nieder, der großen Schaden in Feldern und Wäldern anrichtete. Besonders war Übersdorf gefährdet, das Wildnisreiche Gut, das heutige Arbeitslager, stand vollständig unter Wasser, so daß die Spangenberger Feuerwehr alarmiert wurde und zur Hilfe eilen mußte.

Die Filteranlage des städtischen Wasserwerks bei Adam-Siebers-Ruhe ist seit kurzem in Tätigkeit. Jeder Schmutz wird in dem Riesfilter festgehalten. Der eiserne Ries bewirkt zugleich die Entfärbung und die Entfernung unseres Trinkwassers. Die aggressive Kohlensäure wird umgewandelt. Die kleinen Eisenstückchen, welche im Quellwasser enthalten sind, schlagen sich in dem Filter als roter Teppich nieder. Es ist interessant zu sehen, wieviel davon zusammen kommt, wenn einmal die Rückspülung der Anlage nicht bezeitigt durchgeführt wird. Das gesamte Rohwasser litt bisher sehr durch die Wirkung der Kohlensäure. Diese erzeugte im Inneren der Rohre einen starken Niederschlag, der mit der Zeit den Rohrquerchnitt erheblich verengerte und seine Leistungsfähigkeit herabließ. Mit Bestimmtheit ist zu erwarten, daß durch die neue Anlage die bisher entstandenen Inkrustierungen sich nach und nach lösen und die Rohre wieder frei machen. Es kann also sein, daß in den nächsten Monaten das Wasser hin und wieder einmal leicht gefärbt ist. Dieser Zustand geht aber vorüber und gibt keinen Anlaß zu Befürchtungen. Damit die Roststückchen sich nicht in größerer Menge ansammeln, wird die Leitung in den unteren Stadtteilen in Zukunft bis auf weiteres jeden Sonnabend Nachmittag gespült und gereinigt. Für die kleine damit verbundene Unannehmlichkeit steht dann sofort wieder das einwandfreie klare Wasser zur Verfügung. Einwurf: gefärbtes Wasser lasse man ruhig in die Gasse laufen. Ein Kündigt in die neue Anlage an Adam-Siebers-Ruhe wird Herr Wasseraufseher Küller gelegentlich seiner Dienftgänge dorthin jedem Bürger aus Verlangen gern gewähren. Auch die Klärung des Wässerungsproblems durch den neuen Preßschirm im Hochbehälter am Hüppel ist interessant zu sehen.

Felsberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat hier eine Familie in tiefe Trauer versetzt. Der 48-jährige Arbeiter Johannes Arbert geriet auf einer Baustelle bei Dörnhagen zwischen die Räder zweier Materialtransportwagen und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er im Stadtkrankenhaus in Kassel trotz sofortiger Operation gestorben ist. Eine Witwe mit 5 Kindern betrauern den Tod des geliebten Gatten und Vaters.

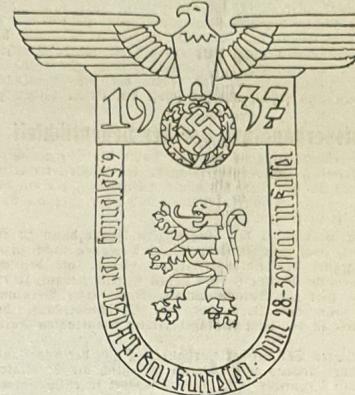
Steinbach. Ein 20-jähriger Einwohner von hier, der an der Reichsautobahn beschäftigt war, geriet unter eine Maschine, die ihm das rechte Bein abquetschte und schwere innere Verletzungen zufügte.

Schweida. Der Maurermeister Wilhelm Stach kam auf tragische Weise ums Leben. Er wollte mit einem von einer Kugel zerrissenen Wagen auf das Feld fahren, geriet aber auf seinem Hof zwischen den Wagen und eine Wand, wodurch er an einer Beinader verletzt wurde. Innerhalb kurzer Zeit trat der Tod durch Verblutung ein.

Leben. Auf dem Weg von Dönges nach Tiefenort verunglückte nachts ein hiesiger Einwohner tödlich. Er hatte in Dönges Mühl gemacht und stürzte auf der Heimfahrt so unglücklich vom Rad, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Schleusingen. Im Namen des Führers wurde einer kinderreichen Familie für das jüngste Kind ein Patentbrief in Höhe von 1000 RM durch den Amtsleiter der NSV überreicht. Daburh ist nicht nur der Familie eine große Sorge abgenommen, sondern auch die berufliche Erziehung des Kindes gesichert.

Gießen. Auf einem Bahnsteig des hiesigen Bahnhofs stand der 22 Jahre alte Paul Krichöfer aus Obersdorf bei Pegelsheim. Ginfahren eines Zuges so dicht an Bahnsteigrand, daß er von der Lokomotive erfaßt und mit großer Wucht zur Seite geschleudert wurde. Dabei erlitt er schwere Verletzungen, die seine sofortige Überführung ins Krankenhaus notwendig machten. Der Vorfall sollte allen Reisenden zur Warnung dienen.



Roosevelts Beileid — Dank des Führers

Präsident Roosevelt sandte von seiner Urlaubsreise an den Führer und Reichskanzler folgende Beileidskundgebung:

"Ich habe von dem Unglück des Luftschiffes „Hindenburg“ gehört und drücke Ihnen und dem deutschen Volke mein tiefstes Beileid für den tragischen Verlust an Menschenleben aus, der durch dieses unerwartete und unglaubliche Ereignis hervorgerufen wurde."

In einer weiteren, für die amerikanische Öffentlichkeit bestimmten Botschaft erklärt Roosevelt, er sei erschüttert über die Tragödie des "Hindenburg" und drückt den Familien der Fahrgäste, Offiziere und Mannschaften, die ihr Leben verloren haben, sein tiefstes Beileid aus.

Der Führer hat Präsident Roosevelt mit folgendem Telegramm gedankt:

"Euer Ergegnis dankt ich aufrichtig für die herzlichen Worte der Teilnahme, die Sie mir und dem deutschen Volke aufgrund des Unglücks ausgesprochen haben, dem das Luftschiff „Hindenburg“ zum Opfer gefallen ist.

(ges.) Adolf Hitler."

Dem Führer ist außerdem aus den Vereinigten Staaten eine große Anzahl von Beileidstelegrammen aus den verschiedenen Kreisen des amerikanischen Volkes zugegangen.

Italienische Abwehr

Die italienischen Zeitungen haben zum Zeichen des Protestes gegen die verleumderische Haltung der englischen Presse gegenüber Italien und den italienischen Freiwilligen in Spanien die Überprüfung ihrer Korrespondenten aus London in Aussicht genommen und bereits eingeleitet.

Unausprechliche Greuelmärchen

Eine gemeine Hecke des Senators Vorah.

Der Senat in Washington hält der amerikanische Senator Vorah eine von fanatischem Hass gegen den "Faschismus" zeugende Rede, die sich vor allem gegen die, wie er sich auszudrücken beliebte, "fascistischen Kriegsführung" in Abessinien und Spanien richtete. Vorahs Rede gipfelte in der wirklich nicht gerade von politischer Weitblick erfüllten Behauptung, der "Faschismus" bedrohe die amerikanische Demokratie mehr als der Kommunismus. Beide, so erklärte Vorah, seien Feinde der Demokratie. Er zweiste aber sehr, ob das amerikanische Volk der "heimtückischen, raffinierter Propaganda" gewahrt geworden sei, die in den Vereinigten Staaten ständig von den Vertretern einer jener Regierung, die Faschismus genannt wurde, betrieben würde. Sie habe viel mehr Anhänger im Lande als der Kommunismus, und die Faschisten seien viel rühriger und geschickter und arbeiteten mit ganz anderen Methoden als die Kommunisten.

Natürlich konnte es Vorah sich auch nicht verigen, die in dem jüdisch-bolschewistisch infizierten Teil der amerikanischen Presse ebenfalls gründlich breitgetretenen Greuelmärchen über die angebliche Bombardierung von Guernica durch deutsche Bomberflugzeuge zu erwähnen. Er erklärte dazu, es handele sich dabei um den Gifpel einer langen Reihe „unausprechlicher Greuel“.

Die „Faschisten“ stifteten Unzufriedenheit unter allen verfeindeten Nationen der Welt. Der Faschismus habe seine rübrigen Propagandisten in den Vereinigten Staaten. Deshalb müßten alle Tatsachen (Sind Vorahs Phantastereien Tatsachen? D. Schriftl.) über dieses System der Bevölkerung zugänglich gemacht werden.

Wer diese gemeinen, entneulichen, unabschöpflichen Ausführungen des von der Volksfrontlinie beeinflußten Senators liest, wird dazu nur sagen können: „Unausprechliche Greuelmärchen!“

Anarchistische Zustände in Barcelona

2 weitere französische Kriegsschiffe nach Barcelona unterwegs.

Die Lage in Katalonien ist noch immer völlig ungestört. Die Unruhen und die Schießereien in den Straßen von Barcelona dauern unverminderd an. In Altaganias bei Barcelona habe man ein Gefängnis eingerichtet, in dem mehrere Mitglieder der katalanischen "Regierung" gefangen gehalten würden. Auf den Leiter der marxistischen Partei, Carnicer, sei ein Attentat verübt worden, wobei er schwer verwundet worden sei. Tausende der Anarchosyndikalisten beherrschten weiterhin die Landstraßen um die Hauptstadt und verhinderten den normalen Verkehr.

Der "General" Pozas habe den Kriegszustand erklärt, sei aber gegenüber den Anarchosyndikalisten machlos. Aus Valencia geschickte Botschaften sollen, wie weiter bekannt wird, sich weigern, auf die Anarchisten zu schließen.

Dem anarchosyndikalistischen Rundfunkseiter zufolge ist die Lage auch an der Front von Aragon im Zusammenhang mit den blutigen Ereignissen in Barcelona gespannt. Sämtliche anarchosyndikalistischen Radikale, insbesondere Madrid, Murcia, Cuenca, die Front von Aragon und Puigcerdà sind in ständiger Verbindung, um über die Entwicklung der Aufstandsbewegung in Katalonien auf dem laufenden zu bleiben. Wie sehr der katalanische Botschaftsleiterhauptling Companys um sein kostbares Leben besorgt ist, geht aus einer Meldung aus Perpignan hervor, wonach Companys den Kommandanten der französischen Kriegsschiffe in Barcelona zu sich gebeten hat. Der Offizier habe auf die Bitte des Oberbotschaftsleiters Marineoffiziere zum Schutz des Generalitätsgebäudes zu landen, zustimmen gewortet und sei bald darauf mit 200 bewaffneten Marineoffizieren erschienen. Companys habe dann erneut gebeten, soviel Truppen wie möglich zu landen, unter dem Vorwand, die Stadt und das ausländische Eigentum zu schützen. Tatsächlich wurden zwei weitere französische Torpedojäger nach Barcelona entsandt. Der französische Konsul in Barcelona hat weitere 200 französische Marineoffiziere von den im Hafen liegenden Kriegsschiffen zum Schutz des Konsulats angefordert.

Eden bleibt bei „Bombardierung“

Edens Ansichten über den „Fall Guernica“ und die Nichteinmischungsfrage.

Der englische Außenminister Eden beschäftigte sich im Unterhaus in einer Schlussansprache noch einmal mit dem Fall Guernica und erklärte, daß dieses Ereignis beträchtliche Enttäuschung hervergerufen habe. Der Außenminister hielt bemerkenswerterweise an der Version eines „Bombenangriffs“ fest, wobei er hinzufügte, „es handele sich allerdings nicht um einen Einzelfall“. Nach den in den Händen der englischen Regierung befindlichen Informationen bilde jedoch Guernica ein besonders bedeuerndes Beispiel. (Eden ging Eden nicht näher auf die Quellen der ihm vorliegenden Informationen ein und gab auch keine Ausklärung über den Gegensatz, der zwischen diesen Informationen und den Augenzeugenberichten zahlreicher Pressevertreter besteht. Die Schriftleitung.) In dieser Frage, so fuhr Eden fort, spreche er nicht nur zum Unterhaus, sondern zu einer größeren Zuhörerschaft. Er wünsche, daß andere Nationen verstehen würden, daß die in England hervergerufenen Gefühle im Falle Guernica nicht auf den Bunsch zurückzuführen seien, irgendein anderes Land auf die Anklagebank zu sehen oder zu beschuldigen. Diese Gefühle seien vielmehr auf den auf Grund der gegenwärtig vorhandenen Beweise von weiten englischen Kreisen geteilten Glauben zurückzuführen, daß in Guernica eine außerordentlich schwere Bombardierung und Maschinengewehrbeschließung aus der Luft stattgefunden habe, und daß eine Wiederholung dieser Dinge oder ihre Durchführung in größerem Ausmaß eine schreckliche Zukunft für Europa bringen würden. Vielmehr wolle England diesen Fall benutzen, um zu versuchen, eine Wiederholung von Ereignissen zu verhindern, die so tragische Folgen für die Zukunft haben müßte. Es treffe zu, daß die „Behörden“ von Valencia um eine internationale Untersuchung gebeten hätten. Die Frage drehe sich nur darum, ob man einer solchen Untersuchung zustimmen könne. Die englische Regierung würde jedenfalls die Durchführung einer Untersuchung begreifen.

Was das Nichteinmischungssystem als Ganzes betrifft, so gebe er zu, daß von Anfang an gewisse Schwierigkeiten im Wege gestanden hätten. Das jetzt zu Stande gebrachte Verfahren, das von den Sachverständigen aller Nationen ausgearbeitet worden sei, werde aber als der beste Plan betrachtet, der unter den obwaltenden Umständen aufgestellt werden konnte. Er sei nicht vollkommen, aber er werde dem Eintrömen ausländischer Freiwilliger und ausländischer Waffen nach Spanien ein Ende setzen. Die britische Regierung, die der Lage unparteiisch gegenüberstehe als irgendein anderes europäisches Land, müßte ihren ganzen Einfluß aufwenden, um den spanischen Streit zu beenden und eines Tages zu Ende zu bringen.

Vereinskalender

Kriegerkameradschaft Spangenberg
Sonntag, den 9. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinslokal der Matappell statt.

Tagesordnung:

1. Rundschreiben des Kreisführers
2. Reichskriegertag
3. Raum, Rohstoff, Reederei
4. Die Lebensabende der Nation
5. Kaffhäuser-Zigaretten
6. 700-Jahrefeier
7. Verschiedenes

Der Kameradschaftsführer.

Der Appell muß am Nachmittag stattfinden, wenn abends um 8 Uhr die Kirchversammlung stattfindet.

DA Muttertag.

Den Müttern

Den deutschen Müttern im Dritten Reich soll der Muttertag gelten, wie wir ihn jetzt verleben und feiern. Nicht mehr bloß ein Tag mehr oder minder dieser Sentimentalität und Gefühlsauswüllung, sondern ein Tag wahrer Wertschätzung und Schätzung unserer Mütter, wie sie anderer Welt eigentlich immer schon geehrt und geschätzt hat, eben als die Mütter.

Es gab Zeiten, wo dies zurückgetreten war gegenüber anderen Berufungen. Wo die Frau als gleichberechtigte und in politischer Beziehung, gleichgestellte Genossin und Mutterin und Mithäupferin im eigentlichsten Sinne galt, auf ihre Eigennutz und Veranlagung.

Das ist heute anders geworden. Heute sehen wir in der Frau wieder das, was sie wirklich ist, die Mutter. Dies im Grunde so natürlich haben wir erst wieder entdecken müssen, daß wir in unseren deutschen Frauen die Mütter sehen, weil wir in ihnen und in ihren Kindern unserer und unseres Volkes ganzes Leben sehen. Und wir denken an das Amt unseres Führers Adolf Hitler: "Die Verhöhnung der Familie wurde das Ende jedes höheren Menschentums bedeuten. So groß die Tätigkeitsbereiche der Frau gezogen werden können, so muß doch das Prinzip einer wahrhaft organischen und logischen Entwicklung immer wieder in der Bildung der Familie liegen. Sie ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des Staates". Die Arbeit ehr die Frau wie den Mann. Aind aber adelt die Mutter. Darum sorgt für die deutsche Mutter!"

Die Frauen schaffen die Nation, das Volk; die Mütter, die ihr Leben einsetzen im friedlichen Aufbau ihres Hauses, und stärker als alle Organisation und alle äußere Ordnung ist die organische Verbundenheit und Verflochtenheit, die durch den Geist und die Gesinnung der Mütter ein Volk zusammenhält. So groß ist der stille, aber stetige Einfluß der Mutter auf das Volk! Die Mutter steht nicht nur am Anfang unseres Auferstehens, sondern auch unterm inneren Lebens. Der Geist, den wir von der Mutter empfangen, bleibt lange, vielleicht für immer der Geist, der uns erfüllt und tröstet.

Darum braucht unser Volk in dem schweren Krieger am seine Wehrgeiste und um seine Stute die Kraft seiner Mütter. Die Mütter stehen im Dienste ihres Volkes, aber das Volk auch im Dienst an den Müttern. Und wenn aus einer tiefen Ahnung und einem natürlich gefundenen Empfinden heraus bei unseren germanischen Vorfahren die Frauen und Mütter nahezu göttliche Verehrung genossen, dann wollen wir im Dritten Reich nicht vergessen, was wir unter wahren deutschen Frauen und Müttern an Dank und Verehrung schuldbig sind als den Trägerinnen des höchsten Volksgeistes, seiner Käse und seinem Kindern.

Und so soll am Muttertag über die Ehrengabe der einigen Mütter hinaus, was jedes deutsche Hauses selbstverständliche, heilige Pflicht sein muß, die Gesinnung des ganzen Volkes zur ursprünglichen Mutterkraft, die in Mutterkraft und Mutterdienst sich auswirkt, zum Ausdruck kommen. Oder wie es eine echte deutsche Mutter in den Worten ausgesprochen hat: "Wir Frauen spüren allmählich in Deutschland, daß wir immer näher zusammenrücken; wir erleben, daß die Frau, weil sie als Mutter selbstköpferische Kraft ist, ganz besonders ihrem Volke verhaftet ist, weil sie es erhält. Deshalb wird unser Weg auch immer bewegter zu den Kräften führen müssen, die Leben gestalten und erhalten. Erde und Himmel als Symbole für Geburt und Ewigkeit — für Kraft und Bestand — mögen in unseren Mädeln und Frauen immer lebendigere Gestalt annehmen, damit wir unserem Volk schenken für harte Zeiten: erdvorgurte, gottgebundene, fröhliche Mütter."

Und solche Mütter brauchen wir, denn rechte Mütter tun uns not. Und da treten die großen stützlichen Fortungen des Muttertags uns allen vor das Gewissen. Darum müssen in den Herzen der Frauen und Mütter die Tugten wieder geweckt und gestärkt werden, die sie erst zur wahren Mutter machen, die Sehnsucht und die Freude an Kind und Mutterkraft, Stolz auf Mutterwürde und Mutterlichkeit, wie es die deutschen Mütter als die stillen Hüterinnen der heiligsten Güter des Hauses und des Herdes, des Glaubens und der Gesinnung, immer empfunden und im Herzen getragen haben.

Darum ist es für uns ja auch die deutsche Mutter, der der Preis verhüllt, wie auch sonst die Welt der Mutternamen in allen Sprachen und Lungen verherrlichen mag.

Das muß und wird wieder so werden in unserem Volke. Wie wir uns wiedergefunden haben in unserem Besten und Innersten, so werden wir uns auch wiederfinden in der tiefsten Volksverbundenheit, in unseren Müttern und in der Erkenntnis ihres ewigen Wertes.

Deutsche Mutter

Mutter. Ein schlichtes Wort, aber eine Welt von Liebe liegt darin. Alles, was an Liebe die Erde trägt, ist darin vereinigt. Hingabe und Aufopferung haben darin ihre größte Stärke.

Was ist alle Liebe von Freunden, alles Gute von lieben Menschen, gegen die Liebe einer Mutter. Immer, wenn uns die Erde unter den Füßen zu entzünden droht, wenn Not und Sorgen uns körperlich oder seelisch beiführen, und alle Welt sich von uns abzuwenden scheint, finden wir Stärkung an ihrer Brust, Heimat in ihrem Herzen.

Da ist keine Kluft zu groß, kein Spalt zu tief, als daß sie nicht durch die Liebe einer Mutter überbrückt werden könnten. Da ist keine Art so groß, als daß sie sie nicht tapfer abwenden helfen könnte, keine Sorge zu schwer, als daß sie nicht dazu beitragen könnte, sie zu lindern.

Die Mutterliebe ist eine der stärksten Kräfte dieser Erde. Sie fragt nicht nach Gegenleistungen, schiebt nicht nach Dank. Wie eine von einem Höheren getriebene Kraft öffnet sie, gibt sie, schenkt sie, um zu helfen, zu lindern, Freunde zu bereiten. Geben ist ihr immer selber als Nehmen. So ist es schon in den Tagen, wenn das Kind noch unter ihrem Herzen ruht, wenn es seine sorglosen Jugendtage genießt, und so ist es, wenn es schon selbst als Mann und Vater mitten im Kampfe des Lebens steht. Mutterliebe hört niemals auf, so hat ja wohl schon mancher Dichter gesagt.

Mit nichts auf dieser Welt sind wir körperlich und seelisch so verbunden wie mit der Mutter. Das erste Wort, das über unsere Lippen geht, gilt ihr. Der leise Schrei, den tapfere Streiter im Verbluten von sich geben, gilt ihr. Und wenn die Mutter räumlich auch noch so weit von uns getrennt ist, sie steht wie ein Leitstern über unserem Leben, den wir einmal anrufen, zu dem wir einmal Zuflucht nehmen werden.

Die Kräfte, mit denen wir dem Leben dienen, empfinden wir aus ihrem Schoß. Sie gab uns das pulsierende Blut, das slopende Herz, die schwangre Seele. Sie heißt: uns hilflose Wesen, sie wacht über unsere jungen Tage, und macht uns zu Menschen.

Deshalb ist es wohl wert, daß wir jährlich einen Tag von dem Leben, das sie uns schenkt, für das sie bangt und litt, ihr weinen, ihr ganz allein. Da sollen unsere Gedanken zu ihr eilen. Sie verlangt nicht Dank, aber da wollen wir dankbarfüllt der ganzen Zeit gedachten, da sie als unmittelbare Hüterin in unserem Leben stand; auch wenn wir nicht immer im jugendstürmischen Gemüte ihr Dank zu zählen glaubten, aber für war immer nur für unser Bestes bedacht, glaubte immer, für uns zum Guten zu handeln.

Erst wenn die Kinder an den Bahnen ihrer Mütter stehen, erkennen sie, was sie verloren haben. Das ist das grausame Schicksal, den Müttern bekehrt ist, daß der Dank für sie immer erst in schöner Form zeigt, wenn sie von uns gegangen sind. Dann lassen Dichter ihre innigsten Worte erflingen, dann dringen die inhaltlich schweren Verse aus ihrer Brust, dann — dann —

Darum möge dieser eine Tag ihr dankbarfüllt geweiht sein, in Freude für die, die ihre Mutter noch lebend haben, denn:

"Was ist heil'ger als das Mutterherz!
Was klingt trauriger als der Muttername."

Der Mutterliebe zarte Sorgen...

Bon Werner Lenz.

"Eine Mutter im Kreise ihrer Kinder, wo wäre im Leben des Mannes eine Situation, die dieser an Heiligkeit gleiche?" fragt Friedrich Hebbel. Mag ganz unbestritten Manneswelt und Männerstreben die höchsten Kulturstufen und mag kaum der Männer solche beschönigen; ohne das Geschenk der Mütter, ohne das Kind, ohne den täglichen Aufstrom des von der Mutter geborenen und gebrachten Kindeslebens bliebe dem Manne keine Aufgabe; ja, er selbst wäre nichts, wenn ihn in seinen zartesten Tagen nicht Mutterliebe treulich umsorgt hätte.

So hat denn der Volksmund und der Dichter mund das ewig schöne, ewig junge Bild der Mutterliebe liebvolle in Spruch und Meim behandelt. Und wenn man aus der Fülle des Stoffes einige Verse und Sprichworte herausgreift, so kann dies uns den Weisheit dafür liefern, daß unser deutsches Volk in allen seinen Schichten der höchsten stützlichen Aufgabe der Erdenwelt gerecht zu werden weiß, der Aufgabe, die an jeden einzelnen ergeht: Ehrt die Mütter!

Mutterliebe schwindet nicht, mag auch sonst manche Liebe auf Erden erloschen. Adelbert von Chamisso stellt diese bemerkenswerte Erscheinung in Versen aus dem "Sohn der Witwe" dar:

"Die Trauer der Braut drei Wochen war;
Die Trauer der Schwester währt drei Jahr;
Die Mutter hat der Trauer gezeigt,
Bis müde sie selbst sich ins Grab gelegt."

Brautstand, Ehe sind auslöslich, wenn der Tod oder andere Not an die Menschen herantritt; Geschwisterlichkeit der Mutterliebe schon näher, weil sie ebenfalls aus der Mutterverbundenheit erwächst. Die Schwester aber kann innerlich nie ganz dem Bruder gehörig, denn auch sie sucht den Ehegefährten, um einmahl Mutter zu werden und Mutterliebe verschenten und bewahren zu können.

Za, die Mutterkraft entscheidet oft genug über den Bestand und zumal über den inneren Wert der Ehe. Auch hierüber wollen wir ein Wort Friedrich Hebbels



Scherl-Bilderdienst (M).

hören: "Das Weib, sobald es ein Kind hat, liebt den Mann nur noch so, wie er selbst das Kind liebt." Unbewußt findet die Frau in der Stellung des Mannes zum Aunde und zu ihrer eigenen Mutterkraft den höchsten Ausdruck des seelischen Verhältnisses zwischen Mann und Weib. Verachtet der Mann ihre höchste Gabe, wie könnte sie ihn noch soll lieben? Lebt und webt der Vater aber mit Weib und Kind, so ist die Gemeinschaft unaufhörlich. So ist die Mutter seelischer Mittelpunkt der Familie, und der weise Mund des Volkes hat dafür ein feinmüniges Wort gefunden: "Wenn die Mutter stirbt, löst sich die Familie auf."

Nun ist aber Mutterliebe die Art von Liebe, die am allersinnigsten auf Vergeltung rechnet, sondern sich darin, lieben zu können, reich genug fühlt. Ja, eine Mutter gibt ebenso selbstverständlichkeit, wie ein Kind steht — und ebenfalls wie ganz selbstverständlich — nimmt.

Je kleiner das Kind, desto verzeihlicher ist die Selbstsucht und Hinnehmefreude, die niemand mehr begläutigt als die Mutter selbst. Über der reifer werdende Mensch sollte doch beizeiten sich gerade der Mutter gegenüber zur bewußten Gedanken- und Hilfsbereitschaft umstellen. Es spricht ja keineswegs gegen einen Mann oder eine Frau, wenn sie sich ihrer geliebten Mutter gegenüber noch so sehr als Kind fühlen, daß sie sich umjagen lassen, wenn sie selbst schon die teure Mutter zu umjagen imstande wären. Aber gewiß ist doch diese Mahnung beachtenswert: "Trage deine Mutter auf den Armen, wenn ihr die Beine versagen; sie trug dich im Schoß, als du noch keine hattest!"

Jean Paul schildert zutreffend die selbstlose Mutterfreude mit diesem Satz: "In der Natur ist keine Freude so erhaben rührend, wie die Freude einer Mutter über das Glück eines Kindes." Das gilt vom ersten Jubel des Kleinen über den bunten Ball bis zum großen Glück, das der Erwachsene in Ehe und Beruf findet. Und dazu wünscht sie auch dem Kind bei der ersten Nacht, da die Mutter am Bettchen wacht, alles nur Wünschbare herbei. Sie versteht auch jeden Wunsch, der sich im Kinde — diesem selbst noch unbewußt — regt. Ja, "Eine Mutter versteht auch ein stummes Kind", heißt's im Volk. Und wenn dann später die Tage kommen, da aus dem Kinde ein fertiger Mensch werden soll, da ist der Strom der Mutterwünsche unverstiebar. Und Mutterwünsche bergen eine tiefe Kraft in sich.

Das unvergleichliche Bild der Mutter, das an dem Lager des Kindes wacht, haben zahllose Dichter dargestellt. Bekannt ist Wilhelm Raabes "Biegendes": "Schaukeln und Gaukeln — halb wachender Traum." Franz Grillparzer versteht sich in die Seele einer Mutter, "an der Wiege des Kindes": "Da liegt sie eingehüllt, die hilflose Kleine! Eine Blume an Schönheit!" Und er sieht mit der Mutter Augen, das holde Wunder an:

"Wie rein die Stirn sich hebt,
Die Wangen strohig leuchten,
Die Unterlippe, wie zum Kuss geformt,
Ein Rosenblatt sich schwelend hebt,
Vom Oberlippchen zierlich überrandet..."

Nikolaus Lenau, der mit unendlicher Liebe an seiner Mutter hing, weiß mit dem Herzen der Mutter zu fühlen, und ehr als Kampfgewohnter Mann den Frieden der Kindheit:

"Ein schlafend Kind, o still! In diesen Augen
sönn't ihr das Paradies zurückbeschwören!"

Unerhörlich ist der Preis der Mutter in Volles Mund und in der Dichter Sprache. Höheren Preis aber gönne — tatbereit und gebefroh — jedes Deutschen Herz, der eigenen Mutter und allen Müttern der Nation!

Die Frau um ihre Welt

Erste warme Tage in der Küche

Lebensmittel wohl halten!

Die ersten warmen Tage, die wir so gern im Frühling begrüßen, bringen in der Küche manche unangenehme Überraschung. Es ist schließlich nicht so gefährlich, wenn die Milch sauer wurde; wir lassen sie zu Dölfert werden, die von den Kindern am Abend gern mit etwas Zucker darüber genossen wird. Schlimmer ist es schon, wenn die Wurst, die für den Abend bestimmt war, unansehnlich oder gar völlig schlecht wurde. Damit ist nichts mehr anzutun. Schon den grauen Schimmel trauen wir nicht, denn die Gefahrlosigkeit ist ein lohnbares Gut, mit dem man keine Experimente machen soll. Also weg damit! Die feste, frische Butter ist verlaufen und schmeckt nun nicht mehr, abgesehen davon, dass man nun doppelt soviel davon braucht. Der Käse ist ausgetrocknet und kann nur noch annehmlich gemacht werden, wenn man auf beiden Seiten eine Scheibe abschneidet — also auch hier wieder Abfall. Und so geht es mit so vielen anderen Gewürzen, die uns im Winter keine Sorgen gemacht haben. Denn nicht jeder vergisst über einen geräumigen kühlen Keller, in dem man alle Nahrungsmittel vor dem Umkommen schützen kann.

Für die, die keinen entsprechenden Keller haben, ist ein Kühlzimmers an rechten Platz. Mit ihm kann man den Kampf gegen den Verderb, der sowohl für unseren eigenen Geldbeutel als auch für die Allgemeinheit von grösster Bedeutung ist, leicht aufnehmen. Mancher wird noch vor dem Gedanken zurücktreten. Ein Kühlzimmers? — Das ist Vorsus und viel zu teuer! Doch überlegt man sich's einmal oder macht man gar eine Aufstellung von allen den Lebensmitteln, die mangels geeigneter Kühlung unbrauchbar würden, so kommt, auf die Woche und aufs ganze Jahr gerechnet, ein sehr großer Betrag heraus. Da lohnt es sich doch schon, einmal eine solche Renovierung zu überlegen.

Neben die bekannten, mit Kunsfeis gespeisten Eis-schränke, die es ja schon in billiger Ausführung gibt, sind neuendige die modernen getreten, die entweder durch Gas oder durch Elektrizität gefüllt werden. Der Aufzahungspreis scheint ziemlich hoch, doch werden diese Schränke vielleicht mit weitgehender Zahlungserleichterungen verlaufen, so dass man eine solche Anschaffung schließlich doch kaum merkt. Jedenfalls kann man dann sofort den Ausfall anrechnen, der durch verdorbene Lebensmittel in dieser Zeit entstanden wäre, und das ist schon eine annehmliche Summe.

Das erste graue Haar

Die Angst davor ist nicht immer zeitgemäß

Irgend jemand hat behauptet, dass die moderne Frau nur vor zwei Dingen Angst habe: vor der Mäuse und vor dem grauen Haar. Was die Mäuse angeht, so könnte diese Behauptung durch das Geschichtliche widerlegt sein, das vor einiger Zeit in slandinavische Zeitungen erzählten. Mitten in einem Konzertsaal voll musikbegeisteter Damen nämlich habe sich ein Mäusestein verirrt, und nicht ein einziger Schrei habe die Weise der musikalischen Stunde zerstören. Im Gegenteil! Wie selbstverständlich habe sich eine Dame erhoben, das Mäusestein mit spitzen Fingern er-

Was die Mode Neues bringt

Mit Bordüren geschmückt

Die bunten, klein und groß gemusterten Kleider werden auch in diesem Sommer wieder größten Anklang finden. Als einzige Garnitur erhalten sie einen Kragen oder einen Rock-



abschluss, einen kleinen Stehkragen, oder einen Einsatz aus Bordüre, plissiert oder glatt, ganz wie es zu Stil und Art des Kleidungsschnitts passt. Sehr geschmackvoll ist auch die in unserer Abbildung rechts gezeigte weite Jacke zu dem bunten gemusterten Kleid. Die Bordürengarnitur kehrt auf den Ärmeln und auf dem Saum der weiten Jacke wieder.

Hat dein Kind Vertrauen zu dir?

Das Beispiel ist der beste Erzieher

Es gibt in jedem Leben einmal einen Zeitpunkt, an dem Freunde und Bekannte so vertraut werden, dass sie einem des größten Vertrauens würdig erscheinen. Der junge Mensch stellt ihnen seine Geheimnisse des Denkens und Fühlens mit in der verständlichen frohen Begeisterung, einen Freund gefunden zu haben. Aber nicht immer sind es ehrliche Freunde, denen das Herz sich eröffnet. Wir alle kennen Enttäuschungen, die solche Freundschaften mit sich brachten, und mancher erkennt spät, oft zu spät, dass sein wahrer und treuer Freund die Mutter war.

Wenn es bei der Enttäuschung blieb und nichts Esstümmeres durch solche Vertrauensfeigheit entstand, ist es weiter nicht der Held wert. Zuviel aber wird ein junger Mensch dadurch aus der geordneten Lahn getrieben und in Kreise hineingezogen, die ihm möglicherweise zum Verderben werden. Für die Eltern ist es daher der schönste Erziehungsersatz, wenn sie das Vertrauen ihrer Kinder nie verlieren. Aber es ist nicht immer leicht. Ist das Selbstständigkeitsgefühl erwacht, dann meinen die Jungen und das Mädel, dass sie keiner Führung mehr bedürfen. Sie werden empfindlich gegen die Eingriffe in ihre Geheimnisse und glauben sich dadurch in ihrer Persönlichkeit verletzt. Ihnen fehlt ja noch der Überblick darüber, dass lediglich die Sorge für ihr Schicksal und keine gewöhnliche

Neugier das Bedürfnis der Anteilnahme an allen gängigen herorruft.

Das gute Beispiel ist auch hier der beste Erzieher. In einem Hause, in dem die Eltern keine Geheimnisse vor anderen haben, werden auch die Kinder keinen Geheimnissstaurier legen. Als es z. B. üblich ist, dass alle an den Vater ihm zwar uneröffnet übergeben, so würde wohl niemand von ihm vorgelesen werden, so wie es auch Kinder auf den Gedanken kommen, die eigenen Freunde wider alle Regel allein für sich zu behalten. Gleichzeitig ist es auch die Mutter, die die Kinder nicht zu öffnen, aber kaum aus ihrem Innern hinaus machen. Im anderen Falle wird der Junge das Mädel auch bedeutungslos vor der Gesellschaft in der für sie Freizeit verbrachten, weil sie sich das Sitze des Hauses schon moralisch dazu verpflichtet fühlen.

Es ist gewiss notwendig, mit wachsamem Auge die Verbringung freier Stunden bei den Kindern zu verfolgen, aber es wäre ein Fehler, in ihnen die Entwicklung einer Überwachung herorzurufen. In den Gedanken der äußeren Freiheit und inneren Verpflichtung der Familie liegt die stärkste Stütze eines gegenwärtigen Trauens, das auch die schwierigen Jahre der heranreifenden Jugend leichtmacht.

„Wie beim Mailäser.“

„Ja. Doch wenn die Larve ausgewachsen ist, beschwerte sie sich, dass sie nicht ausgewachsen ist. Diese ist nun der Larve nichts geschehen, und zum Fressen hat sie es nicht mehr.“

„Und das sind also nachher die Galläpfel?“

„Ja, das sind die Galläpfel. Hat die Larve sich gesondert, dann verpuppt sie sich und verwandelt sich in eine Gallwespe, die sich ein kleines Loch durch die Beutebohrung bohrt, um munter davonzufliegen.“

„Wie ist das doch wunderbar eingerichtet!“

„Ja, so sorgt die Gallwespe schon beim Eierlegen für die Nachkommen während ihrer Entwickelung reichlich Nahrung haben und vor Verfolgern geschützt.“

„Stimmt denn das, Papa, dass man aus Galläpfeln Tinte macht?“

„Das kann man wohl, Helmuth, und früher benutzte man sie auch dazu. Doch heute stellt man Tinte meistens in andere Weise her. Die Apotheker brauchen die Galläpfel jedoch für verschiedene Heilmittel, und in den chemischen Fabriken verwendet man die in den Galläpfeln enthaltenen Gerbstärke zu vielen Zwecken.“

„Die Leute wissen doch alles zu gebrauchen.“

„Das ist ja gerade das Schöne, dass es kaum etwas in der Natur gibt, das der Mensch nicht irgendwo studiert oder lernt. Und es ist ein schöner Beruf, immer wieder aufs Neue zu entdecken, wie man sich die Tiere in der Natur nutzbar machen kann.“

Hausfrauen raten einander

Praktischen Haushoden erzählt man, wenn man den gestrichenen Holzboden gut reinigt und trocknet lässt, dann mit farbiger Beize gründlich einbeizt und entsprechendem Bohnenwasch nachreibt. Man kann diese Böden dann behandeln wie Lixoleum.

Flecke in weißen Blusen entfernt man durch ganz leichtes Reiben mit seinem Sandpapier.

Praktisches Kochrezepte

Spinat:

(1 Kilogramm Spinat, 30 Gramm Butter, Salz, Zwiebeln.) Geben Sie die Butter und den vorbereiteten abgezupften Spinat in eine Käferrolle und lassen zugedeckt 10 Minuten dünsten. Wollen Sie den Spinat vorher haben, so benutzen Sie nicht die Hackmaschine, dabei viel Saft verloren geht, sondern Sie können ihn auf dem Wiegerebrett gründlich. Würzen Sie am Schluss etwas Salz, geriebenen Ingwer oder mit fein gehackten Sardellen. Wüssten Sie bei großen Mengen doch die Schüssel benutzen, stellen Sie ein Schüsselchen unter, das tropfenden Saft auffängt.

Sauerampfersuppe:

Lassen Sie in einer Käferrolle ein Stück Butter zu gehen. Fügen Sie 60 Gramm gut gewaschenen Zwiebeln bei. Verküchern Sie das Ganze auf dem Feuer. Der Sauerampfer verwandelt sich in eine Art Pommes. Gießen Sie einen halben Liter kochenden Wassers dazu. Geben Sie zwei Schöpfel feinen Kreis unter ständigem Rühren dazu. Kochen Sie die Suppe sechs Minuten lang. Salzen Sie und ziehen Sie mit 60 Gramm diesem Wasser ab. Richten Sie an.

Schweinefleete auf italienische Art:

Kochen Sie Nudeln auf englische Art. Also nach dem Abtropfen mit einem Stück frischer Butter vermischen. Während dieser 10 Minuten braten Sie zwei Zwiebeln in der Pfanne. Nehmen Sie heraus, wenn Sie fertig sind, geben Sie einen starken Löffel Tomatenmark zu dem Fett in der Pfanne und genug Wasser, um die Tomatenflüssigkeit zu machen. Begießen Sie die Nudeln mit dem Tomatenfond und garnieren Sie die Nudeln runderneut.

Auf dem Sonntagsopaziergang

Kennst du schon die kleine Gallwespe?

„Komisch, Papa, manche Bäume werden schon ganz grün, und diese hier stehen noch tief da.“

„Ach, Liesel, das ist doch eine Eiche, die wird erst später grün!“

„Recht so, Helmuth! Die Eichen beginnen erst spät auszufallen. Dafür behalten sie ihre Blätter aber bis in den Winter hinein, wenn sie schon längst dürr geworden sind. Doch sieht einmal dieses kleine Insekt an dem unteren Ast!“

„Das ist wohl eine Fliege?“

„Nein, Liesel, das ist keine Fliege, sondern eine Gallwespe!“

„Was macht sie denn da?“

„Pflicht einmal auf, Kinder! Seht ihr, wie sie sich mit ihrem Stachel auf eine Knospe zwischen den dünnen Zweigen setzt?“

„Ja.“

„Hier legt die Gallwespe ein Ei hinein, nachdem sie mit ihrem Stachel ein Loch gebrochen hat. Sie deckt es mit einer Flüssigkeit und fliegt fort.“

„Und dann kommt eine neue Gallwespe heraus.“

„Oh, so schnell noch nicht, Liesel, denn jetzt kommt erst das Nestwürdigste. Die Flüssigkeit, die die Wespé über das Gebräuerte hat, reizt das Pflanzengewebe. Das Blatt aus dieser Knospe entwickelt sich wie sonst, aber an seiner Unterseite wächst gleichzeitig eine kleine Kugel. Wenn wir in einigen Wochen wieder hierherkommen, werden wir das schon deutlich sehen können.“

„Und das Ei sitzt in der Kugel.“

„Ganz recht! Aber aus dem Ei entwickelt sich eine Larve.“

Der heitere Alltag



Auf meine Kosten

„Ich kann Ihnen nichts mehr geben“, sagt ein Herr zu einem Bettler, den er bis-her regelmäßig unterstützt hatte, „da ich mich verheiratet habe und alle mein Geld selbst brauche.“

„Na, das ist doch toll“, brummte der Bettlerbruder, „sich auf meine Kosten zu ver-putzen!“

*

Die eine Zigarre

Arzt: „Also befolgen Sie genau meine Ratschläge und merken Sie sich, nur eine Zigarette nach dem Essen!“

Arzt (eineinhalb Tage später): „Nun, wie be-ommt Ihnen die Medizin?“

Bettler: „Oh, sehr gut. Aber wissen Sie, nach der Zigarette nach dem Essen wird mir immer schlecht, ich habe nämlich früher nie geruht!“

*

Anita, ich kann dich heute noch nicht verlassen, daß du diesen gräßlichen Men-chen gebraucht hast.“

Daraus sind nur meine Eltern schuld, denn die waren durchaus dagegen.“

*

Professor: „Ich werde Ihnen jetzt ein außerordentlich interessantes chemisches Ex-periment vorführen. Wenn ich dabei auch nur die geringste Kleinigkeit falsch mache, so wird die ganze Klasse, ich mit ein-geklappt, in die Luft fliegen. Bitte, treten Sie etwas näher, meine Herren, daß Sie mir besser folgen können.“

*

Schülerner Bewerber: „Ich komme, um meine Schwester zu besuchen.“

kleiner Bruder: „Ja, ich weiß. Sie hat erwartet, daß Sie kommen würden.“

Bewerber: „Ja? Das ist herrlich. Hier hast du eine Matr. Woher weißt du, daß Sie mich erwarten?“

kleiner Bruder: „Weil sie aus-gegangen ist.“

*

Welch Glück

Haushälterin: „Gnädige Frau — sind Sie überglücklich?“

Hausfrau: „Natürlich nicht; das sind doch Dummheiten!“

Haushälterin: „Gott sei Dank! Ich habe nämlich soeben den großen Spiegel zerbrochen!“

*

Falsch verstanden

„Naum, es kann nicht sein, daß Ihr auf alles vorbereitet sein müßt.“

„Nein, nicht auf alles. Wir erben nur die Hälfte.“

*

Zwei Aerzte bejubeln miteinander die Röntgenphotographie einer Lunge. „Ausge-schicktes Photo!“ sagte der eine. „Sicher!“

lange der andere, „nur der linke Lungen-flügel ist — etwas geschmeidelt!“

*

„Ich bin so besorgt um meine Frau, sie ist nämlich bei diesem Unwetter in die Stadt gegangen.“

„Ja, sie hat doch sicher in irgendeinem Geschäft Unter- schluß gesucht.“

„Gern deshalb!“

*

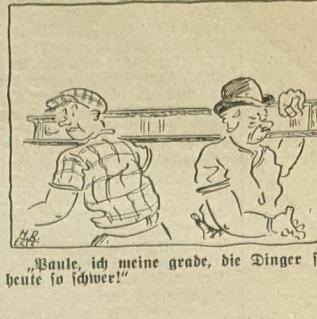
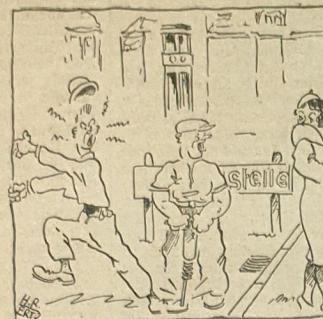
Bilder in Lebensgröße

Phlor geht zum Photographen. „Machen Sie auch Bilder in natürlicher Lebensgröße?“

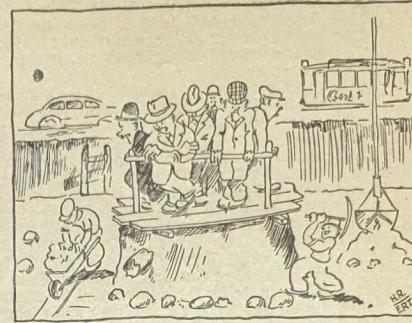
„Kreislich — meine Spezialität“, nicht der Photograph.

Sagt Phlor: „Da machen Sie mir mal eine solche Aufnahme vom Riesenrad.“

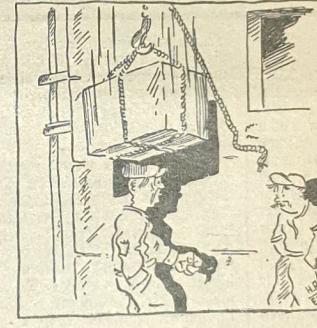
„Episödchen“ vom Bau



„Paula, ich meine grade, die Dinger sind heute so schwer!“



Die „ewig“ Neugierigen.



Der galante Baggerführer als Retter in der Not.

Paris: „Genosse, die Arbeit wird streiken.“

— „Ist gemacht.“

Eine seltsame Rechtsfertigung

Ein Passagier, der einst auf einem kleinen Dampfer die Yachten des Kapitäns besaß, beobachtete mit be-sorgter Miene die Unsicherheit des Kapitäns. „Das Schiff fährt“, meinte er besorgt, „so dicht am Ufer hin, daß ich fürchte, der Kapitän kennt die Untiefen nicht.“

In diesem Augenblick erhielt das Schiff einen schrecklichen Stoß.

Mit triumphierender Miene wandte sich der Kapitän, der die Bedenken des Fahrgastes gehört hatte, zu diesem: „Ob ich die Tiefen nicht kenne! Hier haben Sie einen Fehler. Hier ist das Wasser nur zwei Meter tief.“

Gemütlisch

Mehrger zum davonelnden Einbrecher: „Einen Augenblick, mein Herr, ich möchte Sie noch eben in meine Kundenliste ein-tragen.“

Die Lieblingslektüre

Der Dürre: „Was ist eigentlich Ihre Lieblingslektüre?“

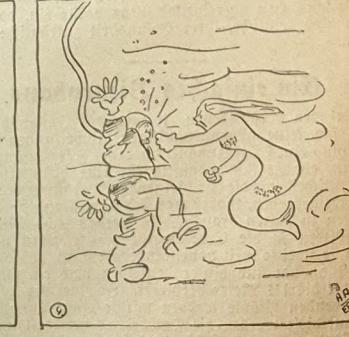
Der Dicke: „Speiselakar!“

(Nachtausgabe.)

*

Höhere Tochter: „Mutter, diesen Osen müssen wir laufen! Die Harpe paßt so schön zu Vaters roter Nase.“

(Antworts.)



Zeichnungen: Erb

Etwas überraschend

„Die Mathematik ist doch wirklich eine interessante Wissenschaft. Man kann die seltsamsten Kombinationen herausbekommen. Wenn ich zum Beispiel meine Telefonnummer nehme und dividiere sie durch mein Alter und lege das angebliche Alter meiner Frau dazu und teile das Ergebnis durch meine Hausnummer, dann bekomme ich als Resultat meine Telefonnummer!“

*

Frischens Laute

„Mitti, sich einmal, ich habe mir aus einer Zigarettenliste eine Laute ge-macht!“

„Ist ja grohartig, Frischens. Aber woher hast du die Saiten?“

„Die sind aus dem Klavier.“

(Jugend.)

*

„Ist diese Seife sehr gut?“

„Sehr gut; und vor allem sehr ergiebig. Es genügt, wenn man sich alle vier Tage damit wäscht.“

„Sie: „Soo, jetzt habe ich dir einen zwei-stündigen Vortrag gehalten, und was sagst du nun zu der Sache?“

Er: „Zu welcher Sache?“

*

Ein Problem

Boller kennt die Zwillingsschwestern Fris und Franz, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen. Mit Fris ist er sehr gut freund, Franz dagegen lämmert sich wenig um ihn. Einmal begegnet er einem der beiden Brüder. In der Meinung, es sei Franz, redet er ihn mit „Sie“ an.

Da sagt der andere: „Aber wir sagen doch schon lange „Du“ zueinander!“

„Ah, entschuldigen Sie! Weißt du, ich habe Sie für deinen Bruder gehalten.“

(Neue J. 3.)

*

Dieses Gedicht habe ich zusammen mit meiner Frau verfaßt. Wie finden Sie es?“

„Um — zwei Seelen und kein Gedanke.“

*

Doppelverdienst

Der kleine Mar ist sehr neugierig und pflegt daher öfters die Gespräche der Erwachsenen durch kindliche Fragen zu unter-brechen.

Neulich hatten Marents Eltern Gäste. Die Gesellschaft unterhielt sich soeben über das aktuelle Problem des Doppelverdienstums, als Märchen plötzlich seinen Erzeuger am Rocksaum zu zupfen begann: „Papa, Papaaaaa! Was ist das, ein Doppelver-dienst?“

„Duuu!“ riefte der Vater böse los, „denn du verdienst für deine dummen Fragen eine links und eine rechts!“

*

Grashüpfer hat Anger

Frischens hatte die Gläser aus Groß-vaters Brille herausgenommen. Groß-vater nimmt die Brille, ohne eine Ahnung zu haben, daß die Gläser fort sind, setzt sie auf die Nase und kann nichts sehen.

„Himmel“, ruft er aus, „ich habe mein Augenlicht verloren!“

Plötzlich kommt ihm der Gedanke, er könnte vielleicht vergessen haben, die Gläser zu putzen. Er nimmt also die Brille ab, aber als er nur auch keine Gläser fühlt, ruft er ganz entsetzt: „Meine Güte, das Gefühl habe ich auch verloren!“

(Antworts.)

Winke zur künstlichen Brut

Gründliche Einarbeit mit dem Apparat notwendig

Dass ihrer zunehmenden Inverschlechtleit, verbunden mit viel billigeren Anschaffungskosten gegen früher, haben die Kunstrüter langt auch in zahlreichen Meingestütenbetrieben eingeschritten, wo man Wert auf frische Küken und damit auf Winterleger legt. Der Anfänger muss sich selbstverständlich erst mit seinem Apparat einarbeiten. Dazu dient zunächst ein wenigstens zweitägige Probeleistung, bei der man feststellt, ob die richtige Temperatur gleichmäßig erhalten bleibt, ob also die Regulierung in Ordnung ist.

Dass die Regulierung nicht arbeitet, kommt besonders häufig bei Brüten vor, welche als alt gelautet sind; man überzeugt sich immer erst vor Beschichtung mit Eiern, ob die Regulierung in Ordnung ist, d. h. der Regulierstift, meist eine dünne Messingstange, welche oben unter der Stellschraube sichtbar wird und unten aus der Blechspülle oder den Metallstreifen steht, beim Erwärmen des Ofens langsam gehoben wird. Bei alten, gebrauchten Ofen überzeugt man sich auch, dass dieser Stift nicht verbogen ist und sich nicht etwa dadurch feststellt, und dass er überhaupt vorhanden ist. Sobald man sich erst einigermaßen mit der Regulierung vertraut gemacht hat, ist es eine sehr einfache Sache, eine gleichmäßige Temperatur während der ganzen Brut zu halten.

Zu diesem Zweck einer bestimmten Temperatur läuft dann als weitere tägliche vorzunehmende Arbeit das Wenden und Verlegen der Eier und damit verbunden das Kühlen. Das Wenden der Eier geschieht, um ein Anwachsen des Embryos an der Schale zu verhindern, und sollte eigentlich recht häufig vorgenommen werden, ebenso wie es bei der natürlichen Brut die Sonne vormacht. Bei der künstlichen Brut macht man aber ganz allgemein das Wenden nicht häufiger wie zweimal am Tage, morgens und abends, man würde bei häufigem Wenden zu schlecht die Temperatur halten können, da mit dem Herausnehmen der Eier gleichzeitig eine Abkühlung des ganzen Brütens verbunden ist. In einer staatlichen Ver-

suchsanstalt versah man so, dass in den ersten drei Tagen der Brütens überhaupt nicht geöffnet, also auch nicht gewendet wird, vom vierten bis zum siebten Tag, bis zum ersten Durchbruch des Eier, wird täglich einmal und vom 8. bis 15. Tag täglich zweimal gewendet. In den letzten drei oder vier Tagen wendet man die Eier nicht mehr, weil der Embryo inzwischen so groß geworden ist, dass er sich im Ei nicht mehr drehen kann und, während er sonst nach jedem Wenden sich allein im Ei wieder nach oben dreht, die Lage beibehalten muss, die ihm beim Wenden der Eier gegeben wird. Kommt er nun mit dem Schnabel nach unten zu liegen und liegt gerade die Stelle, an welcher er beim Schlüpfen die Schale anreißt, fest auf, so ersticht er fast jedesmal. Das sucht man dadurch zu vermeiden, dass man in der letzten Zeit nicht mehr die Eier dreht, wohl aber noch fühlt und verlegt. Das Verlegen besteht darin, dass man beim Wenden die Eier gleichzeitig ihre Plätze wechseln lässt, also alle Eier, welche am Rande lagen, kommen in die Mitte und umgekehrt. Es ist das nötig, weil selbst in den besten Brüten die Temperatur in der Mitte immer etwas höher ist wie am Rande, durch das Verlegen gleicht man den Unterschied wieder aus.

Was nun das Kühlen der Eier anbelangt, so ist das ein für das Gelingen der Brut sehr wesentlicher Faktor, ganz schematische Anweisungen dafür kann man nicht geben. Die Dauer des Kühlens hängt von vielerlei ab, von der Temperatur der Brützimmere, von dem Tage der Brut, von der Temperatur der Eier und anderem. Wenn man außerhalb der gewöhnlichen Zeit kühlen soll und wann man ganz überschlagen soll, ist schon erwähnt. Merken kann man sich, dass man zu Beginn der Brut weniger kühlt, zu Ende der Brut, je mehr Eigenwärme auftritt, um so mehr kühlt. Zu Anfang der Brut werden fünf bis zehn Minuten genügen, zu Ende werden zwanzig Minuten, so im Hochsommer bei hoher Außenwärme häufig bis zur Stunde und länger nötig sein, ganz besonders bei gut entwickelten Enteieren.

Die Ziege als Schlachttier

Die nicht zur Zucht oder Milchzucht dienenden Tiere soll man gleich abschaffen, denn Futter kostet Geld. Ziegenlämmer (Zielein) im Alter von vier bis sechs Wochen, die hauptsächlich mit Milch gefüttert sind, liefern einen schwachfetten Braten. In der Schweiz, im südlichen Bayern und in Italien gilt solch ein Braten als vornehme Speise, sowohl in Privathäusern, wie in den Hotels. Das frische Fleisch liefern ältere Tiere, die viel Gras und nebenbei Kraftfutter erhalten. Die Zugaben von Kraftfutter müssen allmählich geziert werden. Ziegen, die das fünfte Jahr überzögert haben, schmecken nicht mehr so gut, da sie mehr Fett als Fleisch bringen. Das Fleisch von erwachsenen Tieren hat einen ähnlichen Geschmack wie Rindfleisch und wird gewöhnlich wie Hammelsbraten zubereitet, nur muss man es wegen seines etwas süßlichen Geschmackes würzen. Wer es nicht kennt, verspeist Ziegen wie Hammel. Geräucherte Ziegenleuse sind als Schinken auch nicht zu verachten.

Die Aufstellung des Brutnestes

Das Brutnest bringe man an einem möglichst ruhigen Platze unter und sichere es gegen Zutritt von anderen Tieren, auch der übrigen Hühner, die dort sitzen. Der Rand des Korbes oder der Kiste, worin das Nest untergebracht sind, sei nicht zu hoch, damit das Huhn beim Einfestein dünnschaliges Eier nicht zerritt. Man versorge die Brüterin täglich mit frischem Wasser und Körnern, am liebsten Mais, füllt beides jedoch nicht direkt ans Nest, da das Huhn sonst die Eier, die einer zeitweiligen Abkühlung dringend bedürfen, nicht verlässt und diese sowie das Nest beschmutzt. Ein Sand-, Staub- oder Erdbad in der Nähe des Brutnestes unterzubringen, ist ganz ratsam, da sich die Tiere durch Wühlen in demselben von dem lästigen, die Brut förenden Ungeziefer leicht befreien können. Um diese Peiniger nicht überhandnehmen zu lassen, empfiehlt sich auch ein mehrmaliges Einfüren von Insektenspülern in das Brutnest. Am 19. Tage leere man das Nest und legt frisches Heu oder welches Gras dafür ein, damit die Küken eine reinliche, ihrer Gesundheit zuträgliche Stätte finden.

Ein einfaches Bienenhaus

Bei den verschiedenen Formen des Imkereibetriebes lassen sich keine allgemeingültigen Anweisungen für die Erbauung eines Bienenhauses geben. Für Anfänger mag indessen, ehe sie sich endgültig für eine bestimmte Beute usw. entscheiden, die nachfolgende Anregung brauchbare Fingerzeige geben, wobei man sich nicht streng an die Einzelheiten zu halten braucht. Es werden sechs Pfähle von Kanthölzern in die Erde gebrannt, drei vor und drei hinten, je zwei so weit voneinander entfernt, dass die Stockreihe Platz hat und hinter denselben noch ein Gang von zirka 1½ bis 1¾ Meter verbleibt. Die zwei der sich gegenüberstehenden Pfähle werden mit je einer Zotte verbunden, auf diese werden die Dachbretter genagelt und dann mit Pappe abgedeckt. Die drei hinteren (oder auch die drei vorherigen) Pfähle sind etwas höher, damit das Dach schräg zu liegen kommt. An der Flügelseite muss das Dach gut vorstehen, damit die Bienen Schatten haben. Rings-

Zierkürbisse

Pläne an sonst nicht verwendeten Spänen, an Pflanzen, vor allem aber Bäumen lassen sich gut mit Zierkürbissen verziern. Das Blattwerk bildet rasch eine dichte Decke, die Blüte ist einfach gelb, dann aber tragen sie eine sehr dauerhaften und abwechselnden Schnitt der Kürbisse der Früchte. Es gibt etwa hundert Sorten, zwischen, Kürbisen-, Melonen- und Schlangenform, in Schnallen, Schnallen, Kürbisen- und Melonenform, und dann die dekorativen Farben und Zeichnungen der Früchte! Wunschkürbisse mehr. Man hat also die Auswahl!

Die Zucht und Behandlung ist dieselbe wie bei anderen Kürbissen auch. Man treibt sie am besten in kleinen Töpfen im Warmbeet oder am hellen Zimmerfenster und pflanzt sie nach den Maifrösten im Balkon aus. Sind dann für Düngung sehr dankbar.

Blattläuse an Rosen

Raum zeigen sich an den Rosen die ersten Triebe, sie sind schon voller Blattläuse. Diese ersten Blattläuse, sie müssen entfernt, dann spart man später viel Spritzen. Ein Wäschestreifen der Schmarotzer an den Trieben erreichen wir durch Anwendung von weichen Bürsten. Eine alte, halb abgenutzte Bürste wird dem Zweig geopfert und mit Hilfe einer Säge in zwei Teile geteilt. Jede Hand fasst ein Stück; den mit Blattläusen behafteten Rosentrieb nimmt man zwischen die Bürstenenden und streicht nun sachte von unten nach oben, dabei gleichzeitig die beiden Haarschäfte leicht aufeinander reibend.

Fahrbares Wasserfaß

Öft wird an irgendwelchen Stellen des Hofs oder Gartens Wasser zum Mauern, zum Angießen, zum Tränken usw. gebraucht, ohne dass es sich lohnt, gleich den Jauchewagen in Betrieb zu nehmen. Sehr willkommen ist ein Handwasserwagen, den man sich mit Hilfe eines alten Oelfasses leicht selbst zusammenfassen kann. Man braucht nur an dem Fass auf beiden Seiten, ungefähr in der Mitte seiner Höhe, je ein 20 Zentimeter breites und 15 Zentimeter hohes, 5 Millimeter starkes Eisenblech mit



Deutscher Provinz-Verlag

vier Bolzen und Muttern zu befestigen. Auf die Bleche müssen vorher 6 Zentimeter Dorn gezeichnet werden. Sie röhren im Gabeln, die an einem das Fass halb umfassenden Bügel sitzen. An ihm sind die Räder und die Dreiecke befestigt. Passende Räder finden sich an einem alten, außer Dienst gesetzten Gerät wohl auf jedem Hof. Ein auf diese Weise fahrbare gemachtes Fass lässt sich vielseitig verwenden, nicht nur zur Beförderung von Wasser, sondern auch von gedämpften Kartoffeln und anderen feuchten Sachen, die in Stall und Wirtschaft gebraucht werden.

RAT UND AUFKUNFT

Bei von Wellenfittichen

Im beschränkten Käfigen schreitet der Wellenfittich am sichersten zur Vermehrung, wenn man ihn paarweise hält während in Vogelstühlen und Flugkästen ganze Schwärme leicht nisten. Aber auch hier ist auf ältere zärtliche und überzählige Weibchen zu achten, welche die Neier und Gelege zerstören. Man verwendet die Tiere nur einjährig und nicht länger als bis zu ihrem fünften Jahre zur Zucht. Wenn Vögeln gibt man zwei Ristflächen zur Auswahl. Diese können aus dünnem Bergkristallholz oder sogar aus Pappe bestehen und werden innen nur mit einer Schicht Sägemehl beklebt, dem man etwas Insektenspüler zusetzt.

Behandlung der Alpenveilchen

Während des Blühtens sind die Alpenveilchen immer so begierig, dass die Knollen nicht bereit werden, da diese sonst leicht zur Fäulnis neigen. Später abgeblühten Alpenveilchen werden nur noch mäßig gegessen. Später sind die Knollen umzuflanzen, wenn sie wieder einen reichen Blütenanfall bekommen, vorliegen, und zwar ist es am Ermüdungsalter, wenn sie voller Lehmbaude, je zu gleichen Teilen.

Rätsel über Rätsel

Silbenrätsel.

a - al - an - ba - ba - bad - he - hol - cil - da
- da - dau - de - der - dei - e - en - er - es
- es - dai - hei - hor - han - kar - tel - fet - tra
- lan - las - lev - li - li - lot - ma - me - me
- ne - ni - no - not - pferd - pins - vo - ra - val - re
- rie - ro - sau - scharn - schlag - fer - si - tät - re
- te - ie - te - ten - ter - ter - ti - tri - tri - tros - tur
- u - u - ve - ver - wa - zenz.

Aus den vorstehenden Silben sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Friedrich Gernsheim ergeben.

Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Sturmbock, 2. russische Landschaft, 3. weltfälische Gebirgslandschaft, 4. Kästnerschwert, 5. spanischer Tanz, 6. Subtenberzeichniss, 7. Wetterglas, 8. Glücksspiel, 9. Hochschule für Wissenschaften, 10. höhere Schulfasse, 11. männlicher Vorname, 12. Tanzschule, 13. zurückhaltendes Benehmen, 14. englischer Balladenstaat in Vorderindien, 15. hörtige Site, 16. anderes Wort für Erlaubnis, 17. Baumwollgewebe, 18. Zeitabchnitt, 19. musikalische Form, 20. Nadelholz, 21. öffentliche Bekanntmachung, 22. Mächtebund, 23. Stadt in der Steiermark, 24. Insekt, 25. preußischer Heeresorganisator.

Kreuzworträtsel.



Scharade.

Woher dem Manne, der auf einer,
Die da kommt in Wintertagen,
Niemals eine andre bricht,
Und ihm wird eins-zwei aus seiner
Lapel manchmal aufgetragen
Als ein kräftiges Gericht.

Auslösungen aus vorheriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts:
1. Neufundland, 2. Litauen, 5. Aurora, 7. Steinatz, 9. Sibirien,
10. Saule, 11. Kuli, 14. Öster, 16. Kretone, 18. Peleta, 19.
Palmira - Von oben nach unten: 1. Neuspanien, 2. Kambau,
3. Lira, 4. Engabin, 6. Rofiot, 8. Salzture, 9. Helios, 12. Po-
nape, 13. Nilton, 15. Karara, 16. Kreta, 17. Nepal.

Buchstabenrätsel: Aal, Pol, Rum, Ilz, Leo, Weh,
Um, Tay, Typ, Elz, Rom. - Aprilsüter.

Scharade: Bellengewebe.

Magische Quadrate: Fels-Berg, Hand-Habe, Sand-
bale, Nach-Welt.

Kennen Sie den Schon?

Die guten Freundinnen.

„Unsere Freundin Elsa hat ja wieder ein Theaterstück geschrieben. Welches von ihren Werken hältst du für ihr bestes?“

„Unbedingt ihr — Mundwert!“

*

Selbst schuld.

Richter (zum Angeklagten): „Sie sind beschuldigt, dem Kläger eine wütige Ohrfeige verlebt zu haben. Haben Sie dagegen etwas einzubwenden?“

Angeklagter: „Sawoll! Er hätt' sich blicken soll'n, dann hätt' ich ihn nicht getroffen!“

*

Macht der Gewohnheit

„Ei, Herr Meier, da schleppen Sie aber einen arg schweren Koffer! Wollen Sie verreisen?“

„Nein, aber wissen Sie, ich war dreißig Jahre Geprägtäger, und seitdem kann ich nicht laufen, wenn ich nichts in der Hand trage.“

*

Vergesslich

„Aber weshalb sehen Sie denn bei diesem Hundewetter nicht Ihren Hut auf?“

„Das hat irgend etwas zu bedeuten. Meine Frau hat es mir gesagt, aber ich habe es wieder vergessen.“

Als er nach Hause kommt, empfängt ihn die Frau mit den Worten:

„Aber, Mann, nun hast du dir ja doch nicht die Haare schneiden lassen!“

*

Der Not gehorchend . . .

„Ede, wo willst du hin?“

„Zum Barbuz, Haare schneiden lassen.“

„Wat, bei diesem Wetter?“

„Ja, weste, ic muß, denn die Wolle wird mich so duff im Kopf, dat mich kein Hut nicht mehr paßt.“

*

Ausgleich

„Zeig' mal deinen Aufstab, Fritz! Na, der ist aber sehr kurz.“

„Ja, aber dafür ist auch die Überschrift länger; sie heißt: Was ich zu Weihnachten bekam, und woran ich mir den Magen verdarb, und wie Fritz Neute meinem Vater ein Auge kaputtmachte, und wie ich ihn dafür verhaut.“

*

Praktisch

„Aber, Gustav, was hast du denn da für ein sonderbares Kleidungsstück an?“

„Fein, was? Das ist eine Kniderboderjacke. Hat meine Frau aus einer alten Kniderboderhose gemacht; ich mache mir sonst bei der Arbeit immer die Hemdsärmel schmuckig.“

*

Verlorene Liebesmüh.

„Tante, sech doch mal zu, ob du auf diesem Verierbild nicht den Mann finden kannst!“

„Ah, Unsun! Damit quäl' ich mich nicht mehr ab! Ich bemühe mich sonst so schon seit dreißig Jahren vergeblich, einen Mann zu finden!“

*

Kinderstücke.

Nachbar: „Du, verdammt Bengel, hast du hier die Scheibe zerbrochen?“

Junge: „Nee, zerbrochen nicht, ich habe nur geholzen!“

Nachbar: „Was heißt geholzen?“

Junge: „Na, kaputtgemacht hat sie der Fußball. Ich hatte ihn bloß austeßen!“

Unterhaltungs-Beilage

Der Sprung der Großmutter

Von Erwin Walther Zipper



Zeichnung: Erz

Wer hat von uns als halbwüchsige Kinder nicht Kart Man und all die anderen Schmäler gelesen; besser geagt, verschlungen? Und wenn Phantasie wurde dadurch nicht angestachelt, ebensolche Heldenatate zu vollbringen? In der Schule war das nicht immer ganz leicht, denn die Lehrer hatten wenig Verständnis für derlei Scherze. Ich glaube aber, sie verboten es nur, um ihre Autorität zu beweisen; am liebsten hätt' sie wohl selbst mitgemacht.

Nun, so verlegte man diese Taten im allgemeinen ins Elternhaus. Nicht immer zur Freude der Eltern. Eine starke Beteiligung gleichaltriger Freunde und Nachbarskinder war zum Gelingen eines lebhaften Indianerspiels Voraussetzung. Die diversen Schwestern unserer Freunde - wir selbst waren nur zwei hoffnungsvolle Jungen - oder sonstigen Mädchen unserer Bekanntschaft spielten leider längst bei diesen rauhen Männerspielen nicht mehr mit. Also mußte sich einer von uns als Mädchen verkleiden; denn ohne einen jüngeren Mädchenkraut war das bei uns einfach nicht zu machen.

Dank meines zarten Milchgesichts war ich mit allen gegen meine eigene, protestierende Stimme ausgewählt, die Auserwählte zu sein!

Mein Kleid bestand aus einer gestiftet, mit langen Fransen verlebten Tischdecke. Meine Kopfbedeckung aus einem funktvoll um mein Haupt gelegten Handtuch, aufgeputzt durch eine lange Straußenseide aus dem Besitz meiner Mutter, an der sich bereits einige Generationen Motten Lebendnahrung und Kraft geholt hatten. Aus einiger Entfernung betrachtet, konnte man mich wirklich für ein weibliches Wesen halten. Ja ich selbst fand mich begehrswert, betrachtete ich mich in diesem Aufzug in einem Spiegel.

Dann begann das Spiel, d. h. der Kampf um mich! Es ging recht lebhaft dabei zu.

Unsere Einfälle, mich zu verstehen, mich zu rauben, mich zu erkämpfen, waren grandios! Was ging dabei nicht alles zu Bruch!

Haral, für den ich eine persönliche Schwäche hatte und dem ich mich also sehr gern gönnte, wurde darob von den anderen derart verprügelt, daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte, um der schief im Gesicht sitzenden Nase wieder ein menschliches Aussehen zu geben. Die Prügler, die die anderen, soweit sie sich noch nicht in Sicherheit gebracht hatten, bekommen würden.

Als wir endlich wieder aufeinander losgelassen wurden, waren wir nach einem tüchtigen Spiel derart ausgeschöpft, daß es trotz der allerbesten Vorsäge gar nicht gut ausgehen konnte.

Der Kampf um den Besitz des von mir mit so viel Schwung verlorpten Frauenzimmers war auf seinem Höhepunkt angelangt. Das Gesicht spielte sich auf der Wieje in unserem kleinen Garten ab.

Es war mein Bruder, ich sehe es noch ganz genau. Er schwang stolz eine als Kriegsschleife auf einem Stöckchen verpflanzte Medizinschlafe und schrie dazu wie ein Besiegner: Hau! sie! Hau! sie!

Während folgte die Flasche dem einfachen Schleuderwurf. Sie verließ mit Schwung das in ihrem Halse steckende und sie schwingende Städtchen und sauste durch die Luft. Ich sah die Gefahr auf mich zukommen. Es ist eine alte, gute bürgerliche Verbrüderungssplitt, sich von der Gefahr einschüchtern wie Vogel Strauß wegzudrehen; also tat auch ich solches; allerdings mit dem gleichen Erfolge, den eine solche Abwehr immer mit sich bringt: Naß! Die Flasche zerbarst mit dumpfem Knall an meinem Kopf. Wie gefragt. Kinder können verdammt schadenlos, ja herzenstößig sein. Schmerz, Tränen und Groll waren vergeissen, als ich die Großmutter so schön der Länge nach hinschliddern sah. Begeistertes Glücksatzen schrie dazu wie ein Besiegner: Hau! sie! Hau! sie!

Als sie sich endlich mühsam erhoben und bis zu mir, dem Kopfverlegten, herangekrochen hatte, erheitete ich statt des erwarteten Trostes eine Tracht Prügel. Erwachsene sind manchmal erstaunlich humorlos, wenn es sich um die Erziehung der Kinder handelt. Mein Bruder schlug mir ein Loch in den Kopf. Ein mißglückter Sprung meiner Großmutter reizte mich zu bestigem Lachkampf - und ich - deßam die Brüder am Schlus.

BLICK IN DIE WELT

Unbekannte Pflanzen und Tiere in Yucatan?

Mit Unterstützung der Smithsonian-Institution reist in den nächsten Tagen der Biologe Dr. Paul Barths vom National-Museum in New York zum Golf von Merito und zum Karibischen Meer, um später speziell an der Yucatan-Küste nach neuen, bisher nicht registrierten Pflanzen und Tieren zu suchen. Man sagt dem Yucataner nach, daß hier die reichste Fauna und Flora der ganzen Erde sei.

Kriegsboßarbeiterstreit in Arlington

Im Rahmen der verschiedenen Streikbewegungen, die in Amerika bald hier, bald dort aufflackern, ist es auch zu einem Streit der Totengräber auf dem Kreuzfriedhof von Arlington gekommen. Schon seit längerer Zeit hatten die Friedhofsarbeiter und Totengräber eine Erhöhung ihrer Löhne gefordert. In diesen Tagen traten sie nun morgens kurz nach der Öffnung des Friedhofs in den Streit, indem sie die Totenhallen und die Friedhofswägen besetzten. In den folgenden drei Tagen konnten keine Beisetzungen stattfinden. Die Gemeinde von Arlington beabsichtigt, mit den Friedhofsarbeitern einen Spezialvertrag zu machen, wonach diese zu städtischen Beamten werden und damit das Recht verlieren, in den Streit zu treten.

Die Stadt im Salz

Es gibt am Nectar eine Scherfrage: Welche Stadt hält sich am besten? Und die Antwort lautet: Heilbronn, denn es liegt in Salz. Und wirklich, wenn es danach ginge, müßte Heilbronn für mehrere tausend Jahre noch zu bestehen haben, denn 180 Millionen Tonnen Salz sind im Besitz dieser Stadt, die über ein Salzfeld von 22 Millionen Quadratmetern Ausdehnung und 40 Meter Tiefe verfügt. Baut man das Salz im gleichen Umfang wie bisher an, so würde man damit noch 3000 Jahre reichen. Würde man das bisher abgebauten Salz zu einem Würzel kristallisierten lassen, so ergäbe das einen Kubus von 173 Meter Kantenlänge, und nähme man sich vor, diese Menge mit einem Eisenbahntransport wegführen zu lassen, so müßten 550 000 Waggons zur Verfügung stehen, die in ihrer Gesamtlänge allerdings vom Nordpol bis Berlin reichen würden...

Vernebelung und Gasmaschen vor 2000 Jahren

Wenn immer wieder behauptet wird, daß alles schon einmal dagewesen sei, dann kann das auch von verschiedenen modernen Kriegstechniken gelten. So berichtet Caesar in seinem Buch vom Gallischen Krieg, daß eine belagerte Siedlung sich dadurch weiteren Angriffen entzog, daß die Bewohner reiches Stroh rund um die Grenze ihres Ortes häuften, es in Brand setzten und ungerieben entstehen, wobei sie feuchte Tücher auf Gesicht preßten, um sich vor Feugim zu schützen. Also Vernebelung und Gasmaschen vor 2000 Jahren!

Fliegen? Schlafen Sie in Blau!

Die Gelehrten haben wieder einmal eine neue Eigenschaft an der Fliege entdeckt. Dies vielfeindete Insekt kann die blaue Farbe nicht leiden. Es meidet blaue Zimmer, und wenn man es in durchlässige blaue Tüten setzt, leidet sein Wohlbefinden beträchtlich mehr, als wenn man einfach weiße Tüten verwendet. Also, wenn die Fliegenplage groß wird, wenn einer die zuvorrichtigen Bielleiner nicht schlafen lassen wollen: blaue Tapeten, blaue Steppdecken, blauer Schlaflanz und jede Fliege stirbt.

Indianer als Häselräte

Die Nachkommen von Utlas und Winneton verworben ihr spürbares Geisteskräfte nicht mehr auf Fährten und Schleifmethoden, sondern sie jagen in den Häusern nach Löhnungen und erwerben sich fast alle Preise, die in den Vereinigten Staaten für Preisräte ausgesetzt sind. Es ist eine auffallende Tatsache, daß auch bei dem häufig verankerten östlichen Häselräten Indianer fast immer die ersten Plätze belegen. Man erkennt es sich dadurch, daß diese Rasse über eine große

Rute verfügt, während die Weißen zu nervös wären, um sich stundenlang konzentriert einem Kreuzworträtsel zu widmen.

Der endlose Roman

Der längste Zeitungsträger, der jemals erschienen ist, läuft – nun mit der 1896. Fortsetzung – in einer kleinen französischen Zeitung, die in Nantes herausgegeben wird. Ein Geschichtsprofessor des Ortes hat den Roman verfaßt, von dem seit sechs Jahren täglich eine Fortsetzung im Blatt steht. Die wenigsten Leser können sich noch auf den Anfang befreien. Dieser historische Roman behandelt eine Familiengeschichte, die mehrere Generationen durchläuft, im Mittelalter begann, nun in der Zeit der napoleonischen Kriege spielt. Wer aber hofft, daß mit der Neuzeit auch das Ende naht, der irrt sich, denn der Professor erklärt, daß der Roman als Zukunftsbuch enden wird, um zu zeigen, wie die Welt wirklich beschaffen sein muß, wenn sie alle Fehler, die die Menschheit bis jetzt begangen hat, vermeidet.

Patent für gute Wize . . .

Vom Verband der Kabarettkünstler zu New York wurde ein Rechtsanwalt beauftragt, einen Gesetzesvorschlag einzurichten, der eine Art von Monopol für gute Wize enthalten soll. Jeder gute Wiz soll demnach von seinem Erfinder in ein bestimmtes Register eingetragen werden können, wodurch der Autor ein Recht erwirbt, jedem anderen, der diesen Wiz auf der Bühne oder im Film erzählt, einen Schadenerfahrungsprozeß anzuhangen.

Nachkommen der Soldaten Alexanders des Großen

Als Dr. Jaroslav von einer Expedition aus dem Mariagebiet nach Kalkutta zurückkehrte, teilte er interessante Beobachtungen mit, die darauf schließen lassen, daß in Indien noch heutigenfalls Nachkommen von Soldaten Alexanders des Großen leben. Um 327 v. Chr. internahm Alexander der Große bekanntlich einen Feldzug nach Indien. Er besiegte den indischen König Porus und drang bis Garra vor, wo sich seine ermüdeten Truppen weigerten, weiterzumarschieren. Das Heer teilte sich, nur eine gewisse Zahl der Krieger folgte dem König. Der Rest des Heeres siedelte sich in Indien an. Dr. Jaroslav glaubt, im Mariagebiet die Nachkommen dieser Soldaten Alexanders gefunden zu haben, die einen besonderen Stamm bilden und den Ethnologen bisher ein Rätsel waren.

Harbenblinde und Verkehrsunfälle

Die Harbenblinden des Staates Nevada (USA) haben sich zusammengetan und eine Liga zur Befestigung der üblichen rot-grünen Verkehrsschilder gegründet. Sie wollen aus der Unfallsgefahr nachweisen, daß gerade Harbenblinde unter den Opfern des Verkehrs besonders zahlreich sind. Und warum? Weil diese Unglückslichen die Harben Rot und Grün nicht auseinanderhalten könnten und direkt in die Gefahr hineinmarschierten, wenn sie glaubten, völlig gesichert zu sein. Die Harbenblinden von Nevada schlagen vor, daß man die Lichtscheibe der Verkehrsampel bei offenem Übergang mit einem senkrechten Strich, bei geschlossenem Übergang jedoch mit einem waagerechten Strich verseilt.

Der Löwenmesser

Mit einem ausgelegten Schwund hatte ein französischer Fleischer so großen Erfolg, daß er sich eine luxuriöse Villa an der Riviera kaufen konnte. Da sein Geschäft schlecht ging, gab er es auf und gründete eine Gesellschaft zur Verwertung von – Löwenfleisch. Mit großem Erfolg trug er seinen Geschäftsbetrieb erstaunliche Geschichten vor der Stadt, die diesem Fleisch liebenwohne, und von bärenartigen Regen, die sich mit Löwenfleisch nähren. Der Überlaube zog, bald hatte die „Gesellschaft“ ein aufsehenerdiges Kapital gesammelt, worauf sie spurlos verschwand und erst nach Monaten durch die Polizei als der Baron Honoré de Chariot festgestellt wurde, unter demselben Namen der Löwenmesser sich inmitten der besten Gesellschaft an der Riviera bewegte.

Achilleo kann eine Schildkröte nicht einholen

Von Herbert Paas

Die alten Griechen kannten keine Mikroskop und Fernrohre, aber sie hatten einen scharfen Verstand und eine zwingende Logik. Der moderne Mensch muß sich noch viele Linsen einschrauben, wenn er das erlernen will, was die Alten erkannten. Rom habe Griechenland militärisch erobert. Doch der Besiegte übte Vergeltung. Die Griechen eroberten Rom kulturell und geistig. Griechische Götter wurden in Rom verehrt, griechische Philosophen erzogen die römische Jugend, und um Rom zu schmücken, stahl man griechische Standbilder. Die Kunst war unannehmbar. Die ersten lateinischen Dichter waren Griechen.

Es gibt eine Erzählung, die unseren Abstand von dem griechischen Geiste zeigt. Jeder, dem die Geschichte erzählt wird, hämmt sich gegen die zwingende Logik auf. Man kann die Schlüssefolgerungen nicht anerkennen, all unser Erleben und unsere Erfahrung sprechen dagegen. Man wird mit der Erzählung nicht fertig und, verärgert über die eigene Unzulänglichkeit, erklärt man alles für Unfumm. Der Zweifler flüchtet sich schließlich auf die Rettungsinsel des „Gefundenen Menschenverständes“. Bleibt unser Menschenverständ dann gefund, wenn er ablebt, sich mit dem Schwierigsten herumzuschlagen? Ich habe die Erzählung auf den „Gefundenen“ vorgesetzt, immer blieben die Griechen unverstanden und unerreicht.

Achilles galt im Altertum als der beste Sprinter. Er galt den Weltfriesen der Aten. Die Schildkröte ist noch heute als gemäßige Bummelantin verurteilt. Beide sollen sich im Wettkampf messen. Zur kameradschaftlichen Sportgeist gibt Achill der Schildkröte eine Borgabe. Jetzt wartet der griechische Philosoph nicht den Wettkampf ab, sondern versucht, sich im Geiste das Resultat auszudenken. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Achill nie die Schildkröte einholen, geschweige denn überholen wird. Jetzt fängt man schon an zu lachen, und es fällt schwer, die Geschichte zu Ende zu erzählen. Der griechische Philosoph denkt so: Um den Anfangsstandort der Schildkröte zu erreichen, bedarf Achill einer Jettspanne. Diese Zeit wird aber von der Schildkröte benutzt, um sich nach vorn zu bewegen und einen neuen Standort zu gewinnen. Achilles ist der Schildkröte nähergekommen. Zwischen beiden liegt jetzt ein kürzerer Weg. Wieder muß Achill die kürzere Strecke durchlaufen und wieder hat die Schildkröte in der gleichen



„Hör' wie lieblich die Vögel zwitschern!“
„Unfum, du hast mal das Rad nicht geölt!“

Zeit einen Weg nach vorn zurückgelegt. Das wiederholt sich immerwährend. Natürlich nicht im Abfahrt mit eingelegten Pausen, sondern im fortlaufenden Wettkampf. Die Punkte sind nur im Geiste fixiert, in der Wirklichkeit kennen beide kein Verweilen. Die Strecke zwischen den beiden Wettkämpfern verengt sich immer mehr, da man aber eine Strecke endlos teilen kann, erreicht Achill nie die Schildkröte.

Jetzt bricht die Entrüstung der Zuhörer los. Jeder fühlt sich berufen, den alten Griechen zu verbessern und den Unfumm zu widerlegen. Keiner erklärt, ich vermag nicht den Widerstand zwischen Wirklichkeit und Logik abzuheben. Die Alten waren klüger, als sie erklärt: „Wir haben das Rätsels Lösung nicht gefunden.“ Es lag in der Zeit. Socrates wurde der klügste aller Griechen genannt, weil er sagte: „Ich weiß, daß ich nichts weiß.“ Nur für den Narren gab es keine Rätsel, für ihn ist alles natürlich und sonnenklar. Mit seinem „Gefundenen Menschenverständ“ läßt er sich vielleicht noch dazu herbei, das Unterstandene für Quatsch zu erklären. So gibt er zu erkennen, daß er etwas nicht verstanden hat.

Die Alten hatten längst beobachtet, daß ein guter Läufer eine Schildkröte sicher und gut schlägt. Sie waren gute Sportler. Sie wollten aber nicht sehen, wie sie liegt, sondern sie wollten versuchen, ob das höchste Organ, unser Gehirn, die Dinge der Welt erdenken kann, ohne unsere Sinnesorgane zu benutzen. Wir verlassen uns auf unsere Augen und Ohren und schalten das Gehirn aus. Es gibt Dinge, die wir nicht sehen und hören können. Dann muß unser Gehirn arbeiten, um die Rätsel der Welt zu lösen. Hat unser Gehirn immer sauber gearbeitet? Könnten wir uns auf unsere Logik verlassen? Das wollen die Griechen untersuchen, und darum liegen sie allein das Gehirn arbeiten und schalteten Augen und Ohr aus für Dinge, die wir mit unseren Augen nachprüfen können. Die Zuhörer konnten aber nicht ihre Erfahrung ausschalten, und das war ihr Unglück. Sie haben sich selbst betrogen. Weil sie Erfahrungsgemäß wissen, daß ein guter Läufer einen schlechten Läufer einholt, haben sie sich eingeredet, daß das ein Gedankenfehler sei. Wenn man sich Zuhörer verschaffen könnte, die über keine Erfahrung verfügen, die nie einen Wettkampf miterlebt hatten, die überhaupt nichts erlebt haben, die nur über ihren Verstand verfügen (jetzt wird es sich zeigen, ob er gefund ist), dann würden sie die Erzählung laufen, ihren Verstand arbeiten lassen und keine Erinnerungen einfliegen und im Thor erklären: „Natürlich kann Achill nie die Schildkröte einholen, er kann nur den Abstand verringern, alles andere ist Quatsch.“

Es ist schwer, seine Erfahrung auszuschalten, leichter ist es, seinen Verstand auszuschalten.

Die Griechen wollten den Beweis führen, daß unser Gehirn ein unzulängliches Werkzeug ist, genau so unzulänglich wie unsere anderen Sinne. Die Erzählung von Achill und der Schildkröte hat einen Fehler, muß einen Fehler haben, wenn nicht alles, was unsere Augen sehen und was die Erfahrung berichtet, Trug sein soll. Aber diesen Fehler herauszufinden ist eine Titanenarbeit. Er kann hier nicht aufgedeckt werden. Mathematiker beklagen sich die Bähne an dem Problem aus und alles ist noch umstritten. Wir können da nicht mit. Aber eines haben wir zu erkennen, in unserem Urteil befriedeter zu werden. Es ist nicht alles Quatsch, was wir nicht verstehen.

Wie sieht der Mond von hinten aus?

Da uns der Mond bei seiner Umlaufung stets die gleiche Seite zuteilt, ist die Frage begreiflich, wie er wohl auf der anderen Seite aussieht. Und die Gelehrten aller Länder haben sich schon mit diesem Problem beschäftigt. Nun hat die japanische Minat-Sternwarte ein Preisauftreiberei verlassen, das demjenigen eine Belohnung von 10 000 Yen zufügt, der die Frage beantworten kann, wie der Mond von hinten aussieht. Das reichlich phantastische Preisauftreiberei wird jedoch von den Wissenschaftlern nur mit einem Achselzucken beantwortet.